

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 19 (1936)
Heft: 12

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S. Bern, Amthausgasse 22 Telefonanruf 28.663 Telegrammadresse: Freidenker Bern	Die Religion ist ein regulierter Aberglaube, der die Reichen davor schützt, von den Armen massakriert zu werden. <i>Napoleon.</i>	Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten Transitfach 541, Bern
INHALT: Reisebrief aus Oesterreich. — Der Gott der Massen. — T. G. Masaryk und die kath. Kirche. — Gegner an der Arbeit. — Verschiedenes. — Ortsgruppen. — Literatur.		

Reisebrief aus Oesterreich

Von Menetekel.

Ein Schweizer Jurist, der sich längere Zeit hindurch in Oesterreich aufhielt, stellt uns nachfolgenden Bericht zur Verfügung, der vornehmlich jene Schweizerkreise interessieren möge, die auch für unser Land einen christlich-ständischen Aufbau herbeisehnen.
 (Die Redaktion.)

Wenn man als Vergnügungs- oder Geschäftsreisender durch Oesterreich kommt, so könnte man zunächst glauben, dass sich in diesem Land gegenüber den Verhältnissen aus der Zeit vor 1933 nichts geändert habe. Tritt man indes in nähere Beziehungen zu den verschiedenen Bevölkerungsschichten, so kann man sehr bald die unerhörte Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Régime, besonders aber den Unmut über den unumschränkt herrschenden Klerikalismus wahrnehmen. Es gibt nämlich kaum ein Gebiet des täglichen Lebens, auf dem der kirchliche Einfluss nicht deutlich sichtbar wäre und kaum eine Gelegenheit, wo der Fürst-Erzbischof von Wien, Kardinal Innitzer, nicht Anlass fände, persönlich zu erscheinen und womöglich eine Rede zu halten. Herr Innitzer spricht täglich und überall, ob es sich nun um eine Kundgebung der Vaterländischen Front, einen Vortrag in der Gesellschaft der Aerzte, eine Veranstaltung des Gewerbebundes, die Eröffnung von Wohnbaracken für Obdachlose, die Einweihung eines Vogel-schutzparks des Tierschutzvereins oder eine Fahnenweihe der nunmehr aufgelösten Heimwehr und der Stände handle, ob ein Pfadfindertreffen stattfindet oder eins der früher den Sozialdemokraten gehörenden Heime, eine von deren Bibliotheken, deren ehemalige Kindergärten oder Horte wiedereröffnet werden — überall erscheint der Kardinal und hält seine fällige Rede und zieht nach derselben die anwesenden Honorationen in leutseliges Gespräch. Er erscheint in den Schulen, visitiert die Pfarren, geht in die Betriebe und bemüht sich, durch huldvolles Benehmen die Herzen der Bevölkerung, der Kinder und Arbeiter zu gewinnen. Man sollte also glauben, dass dieses emsige Tun von besonderem Erfolg begleitet wäre, aber dem ist in Wirklichkeit anders!

Trotz der Gefahr, für eine kritisierende Aeusserung gegen die Regierungsgewalt oder die Kirche ohne viel Federlesens auf Monate oder Jahre hinter Kerkernauern zu kommen, wird aus der immer grössere Dimensionen annehmenden antiklerikalen Gesinnung des Volkes von diesem kein Hehl mehr gemacht. Im besonderen neigt die Bevölkerung dazu, den Kardinal Innitzer persönlich für das vielfach begangene Unrecht verantwortlich zu machen, ihm sein redlich Anteil an der

Beseitigung des Parlamentarismus und anderen sozialen Ungeheuerlichkeiten zuzuschreiben. Niemand zweifelt daran, dass die katholische Kirche es war, die durch den einstigen Bundeskanzler Seipel das Aufblühen der Heimwehren gefördert hat, die durch Herausnahme der Priester aus parlamentarischen Stellungen die Auflösung des Parlaments vorbereitet hatte. Hieran musste die Kirche ja besonders interessiert sein, da das von ihr längst angestrebte Konkordat auf parlamentarischem Wege niemals erreichbar gewesen wäre. Heute ist längst bis in die weitesten Schichten des Bürgertums hinein die Einsicht gekommen, dass die blutigen Unruhen des Februar 1934 nicht durch einen Aufstand der Arbeiterschaft hervorgerufen worden war, sondern dass diese lediglich in Wahrnehmung der drohenden Gefahr die Demokratie, die Verfassung und die Rechte der Bürger gegen die fortgesetzten zielbewussten Angriffe des Klarikofaschismus zu verteidigen gesucht hatten.

Die katholische Kirche, der ja das lawinenartige Anwachsen der antiklerikalen Volksstimmung nicht verborgen bleiben konnte, und der auch die allgemein verbreitete Ueberzeugung bekannt sein muss, dass die gegenwärtigen Verhältnisse in Oesterreich keinen Dauerzustand bedeuten, sondern mit Klärung der aussenpolitischen Situation zusammenbrechen würden, fürchtet sehr für ihre Zukunft. In den letzten Tagen brachte das Mitteilungsblatt der «Katholischen Aktion» in einem «von besonderer kirchlicher Seite» stammenden Gedankenartikel unter anderem folgende Bemerkung: «Das weiss man nun heute schon in aller Oeffentlichkeit, dass die katholische Kirche und Oesterreich nicht ein und dasselbe sind, dass sie nicht in ungehörlicher Weise miteinander verbunden werden können. Die katholische Kirche ist in Oesterreich in keiner Weise für das verantwortlich, was im öffentlichen Leben, was im Staate geschieht.» — Es drängt sich einem die Frage auf, wer die katholische Kirche veranlasst haben könnte, plötzlich eine derartige Erklärung abzugeben, die doch im krassen Widerspruch steht zu den alltäglichen Ausführungen des Kardinals und hervorragender Staatsmänner, dass Oesterreich ein «christlicher», ja ein «katholischer» Staat sei, im Widerspruch aber vor allem zur österreichischen Staatsverfassung, die das Volk doch «im Namen Gottes des Allmächtigen, von dem alles Recht ausgeht», erhalten hat. Es ist für die Methoden des kämpfenden Christentums bezeichnend, dass gerade die Kirche den Anfang macht, ihre Mitwirkung